

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 58.

Dienstag, den 10. März 1885.

III. Jahrg.

Politische Tageschau.

Der Besuch des Grafen Herbert Bismarck in London bildet, wie wohl zu erwarten, den Gegenstand der mannigfachen Kombination, welche letztere bis zu der Kühnheit sich emporgeschwungen hat, daß der Kaiser selbst den Grafen entsendet habe, um die guten Beziehungen wiederherzustellen. Wir verzichten auf die Wiedergabe solcher und anderer Erfindungen und heben nur hervor, was der sonst gut informirte „Standard“ darüber erfahren hat. Nach diesem Blatte hat der Besuch des Grafen Herbert Bismarck und der Ideen-austausch, zu dem derselbe geführt, der britischen Regierung große Befriedigung gewährt; in Regierungskreisen werde die Hoffnung gehegt, daß dieser persönliche Meinungsaustausch dazu beitragen werde, die jüngst entstandenen bedauerlichen Differenzen zu beseitigen und die Beziehungen zwischen England und Deutschland auf einen freundlicheren Fuß zu stellen.

Nach stundenlanger Debatte, an der sich vor allem die Abgg. v. Kardorff und Dr. Bamberger in sehr eingehender Weise betheiligten, während sich die Herren Dr. Frege und v. Schalscha bei der vorgerückten Zeit kürzer fassen mußten und der Abg. Dechelhäuser im Namen der Nationalliberalen nur eine kurze in dem Kram des Abg. Bamberger passende Erklärung abgab — hat der Reichstag am 6. d. Mts. die Resolution der Herren v. Schorlemer und Genossen („freie wirtschaftliche Vereinigung“) abgelehnt. Geschlossen für dieselbe stimmten nur die Deutschkonservativen, die Reichspartei und das Centrum waren getheilt. Für die Haltung eines Theiles des letzteren war es wohl ausschlaggebend, daß Dr. Windthorst sich gegen die Resolution erklärte, indem er der Reichsregierung die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung ihrer bisherigen Münzpolitik zuschob. Mit demselben Rechte könnte man der Regierung diese Verantwortlichkeit aber auch in allen anderen Fragen zuschieben, so daß der Reichstag gar nicht mehr in die Lage käme, von seinem Recht der Initiative Gebrauch zu machen. Ob Dr. Windthorst damit einverstanden sein würde, bezweifeln wir sehr. Die manchesterliche Presse freut sich des vorgerichtigen Erfolges mit Recht. Wenn sie aber soweit geht, von einer „endgiltigen Niederlage“ des Bimetallismus zu sprechen, so beweist sie damit wieder einmal, wie klein und kurzfristig sie in allen Fragen urtheilt, wo ihr Interesse in Frage kommt. Die bimetalistische Bewegung steht nicht am Anfang des Endes, sondern umgekehrt am Ende des Anfanges. Erst in den letzten Momenten haben sich das Interesse und Verständniß für ihre Ziele in weiteren Kreisen auszubreiten begonnen, so daß dem Reichstage bis jetzt etwa 400 Eingaben, meist von landwirtschaftlichen Vereinen, zugegangen sind. Dabei wird es nicht bleiben. Im künftigen Jahre wird dem Reichstage ein ganz anderes Material vorliegen, darauf können sich der Abgeordnete Bamberger und seine Freunde verlassen.

Ein Berliner Komitee, welches sich als „Konservative Central-Komitee“ (C. C. C.) bezeichnet, erlöst einen Aufruf zur Bildung eines konservativen Wahlvereins, der seine Thätigkeit nicht nur auf Berlin, sondern auch auf das ganze Reich erstrecken soll. Ganz abgesehen

davon, daß dieses Komitee keineswegs eine Vertretung sämtlicher Konservativen in Berlin darstellt — wir erinnern nur daran, daß die Hauptvertreter der Berliner Bewegung, Hofprediger Stöcker, Prof. Wagner und Abg. Cremer, demselben nicht angehören — ist die Bildung eines neuen, weil auf das Reich berechneten konservativen Wahlvereins, ganz dazu angethan, Verwirrung zu stiften und Verwechslungen herbeizuführen, welche dem längst bestehenden Wahlverein der deutschen Konservativen zum Schaden gereichen könnte und voraussichtlich auch würde. Ohne im übrigen in eine sachliche Polemik gegen das Berliner Unternehmen einzutreten, halten wir es aus den genannten Gründen für nothwendig, darauf hinzuweisen, daß der Berliner konservative Wahlverein mit dem Wahlverein der deutschen Konservativen in keiner Verbindung steht und mit demselben nichts gemein hat.

Ob die freundlichen Worte, die in London jüngst zwischen dem russischen Botschafter und dem Auswärtigen Amt ausgetauscht wurden, auf die weitere Entwicklung der afghanischen Lage einen günstigen Einfluß üben werden, bleibt abzuwarten. Man scheint den Engländern in Aussicht gestellt zu haben, daß die russischen Truppen ihr weiteres Vorrücken einstellen würden. Bis die Nachricht aber an diese gelangt, kann und wird vermutlich so viel Zeit vergehen, daß sie die vom Generalstab in St. Petersburg bezeichnete Grenzlinie erreicht haben, wo es dann zum Rückzug zu spät wäre. Diese Linie läuft etwa 16 deutsche Meilen nördlich von Herat, ist also nicht mehr als drei Tagemärsche von demselben entfernt. Die Engländer verlangen deshalb, daß die Russen sich bis Sarafs zurückziehen, welches etwa 40 Meilen von Herat entfernt ist. Das werden die letzteren aber ganz gewiß nicht thun; weniger vielleicht, weil es ihnen um das dazwischen liegende, an sich nicht werthvolle Stück Land zu thun ist, als weil sie den Eindruck des Zurückweichens auf die Turkmenen fürchten, die noch keineswegs als ganz beruhigt gelten dürfen. Herat selbst ist einstweilen nicht bedroht. In diesem Sinne können die Engländer ganz unbesorgt sein. Wenn sie ihre Forderungen an Rußland aber zu hoch spannen, so kann sich manches ereignen, was heute noch außer Frage steht. Auf ihren Muth und ihre Vorsicht kommt deshalb sehr viel an. Von einer Macht wie Rußland darf man nicht mehr verlangen, als was sich mit der Aufrechterhaltung ihres Ansehens den Mittelasiaten gegenüber verträgt.

Lord Granville hat sich im englischen Oberhause über die Verstimmung mit Deutschland in einer Weise ausgesprochen, die vom persönlichen Standpunkt als Genugthuung gelten darf. So viel Bethenerungen einerseits und Entschuldigungen andererseits sind selten in einer Rede zusammengehäuft worden. Wir glauben indessen, daß es dem Fürsten Bismarck um etwas anderes mehr zu thun ist: um die sachlichen Zugeständnisse, welche die verschiedenen Streitobjekte zwischen uns und England beseitigen würden. In diesem Punkte aber hat sich Lord Granville überhaupt nicht geäußert, so daß es zweifelhaft bleibt, ob seinen schönen Worten irgend welche praktische Tragweite für die Entwicklung unserer Kolonialpolitik zuzuschreiben ist. Nach anderweitigen Aussprüchen Lord Granvilles und Gladstones ist dies sogar unwahrscheinlich. Weder hinsichtlich Neu-Guineas noch in bezug auf die St. Lucia-Bai ist ein entgegenkommendes Wort ge-

fallen, dagegen hat man mit einer gewissen Absichtlichkeit hervorgehoben, daß das Verhalten des deutschen Konsuls in Samoa in Berlin nicht gebilligt werde, so daß es den Anschein gewinnt, als ob England in der Südseefrage einen Erfolg über uns davongetragen habe, was den Thatfachen ganz sicher nicht entspricht. Offenbar bedarf es noch großer Demüthigungen, um die Halsstarrigkeit dieser Regierung zu brechen.

Die jüngst in Kopenhagen vorgekommenen Unruhen haben sich am vorletzten Sonntag wiederholt, wie es scheint, in Folge der aufreizenden Rede eines jüdischen Advokaten von der Linken, dessen Ausführungen die zahllose Menge mit sehr getheilten Empfindungen lauschte, bis sich endliche Ruhe: „Wir brauchen keine Juden zum Vormunde“, „Nieder mit den Juden“, „Was geht das den Juden an“, vernehmbar machten, die so stürmisch wurden, daß der Redner schleunigst aufhören mußte. Die aufgeregten Massen zogen dann schreiend durch die Straßen und es kostete Mühe, sie nach und nach zu zerstreuen. Die Truppen sind konfignirt, der Ministerpräsident Estrup ist stets von einer starken Polizeimannschaft umgeben. Die „Fr. Ztg.“ bekanntlich ein jüdisches Reis, läßt sich bemerkenswerther Weise bereits melden: „Das Ministerium könne sich nicht auf das Militär verlassen.“ Ein loyales Blatt!

Deutscher Reichstag.

61. Plenarsitzung am 7. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Am Bundesrathstische: Dr. Stephan, Bronsart v. Schellendorff, Staatssekretär von Bötticher und Kommissarien.

Das Haus setzte in seiner heutigen Sitzung, nachdem es die Novelle zum Reichsmilitärsgesetz in dritter Lesung debattirt und genehmigt, die dritte Lesung des Etats fort. Dieselbe wurde ohne eine Debatte in größerem Umfange beendet und somit der Etat definitiv genehmigt. Nachdem sodann Abg. Dr. Meyer (Halle) einen demokratischen Antrag, der Zolltarifnovelle vier neue Paragrafen einzufügen, welche hauptsächlich dahin gehen, den Rechtsweg für streitige Fragen der Zoll- und Steuererhebung zuzulassen, befürwortet, vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

35. Plenarsitzung am 7. März.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertische: Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius, Justizminister Dr. Friedberg und Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 45 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen. Derselbe giebt dem Hause Kenntniß von dem in der Nacht vom 5. zum 6. v. M. erfolgten Ableben des Abg. v. Aulock (Centr.), worauf das Haus, um das Andenken seines verstorbenen Mitgliedes zu ehren, sich von den Sitzen erhebt.

Das Haus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung, nachdem es einige kleinere Vorlagen in dritter Lesung angenommen,

ich mußte zurück aus den langweiligen Oliven- und Citronenhainen, aus den starren Ruinen, die in der Sonnengluth brannten, zurück in mein liebes, rauhes Deutschland, zu seinen Tannen- und Buchenwäldern, seinen fleißigen, thatkräftigen Bewohnern, zu ihr, deren Bild mich im Wachen und Träumen umschwebte. Noch einmal wollte ich sie sehen, noch einmal ihre süße Stimme hören, und dann mich in mein Atelier vergraben und in der Kunst Ersatz suchen für das entflozene Liebesglück. Sie wiesen mich nicht von Ihrer Thür, Agnes, Sie vergönnten mir noch einmal das Glück, Sie sehen und sprechen zu dürfen, — haben Sie Dank für Ihre Güte!

„Und die Baronin von Rodowicz, Herr Wallburg, was ist aus ihr geworden? Man hat mir gesagt, Sie seien mit ihr verlobt!“

„Man hat Sie falsch berichtet, soweit ist es zwischen uns nicht gekommen! Als Sie mir wenige Wochen nach meiner Abreise nach Rom den letzten Brief schrieben und mir in kalten, nüchternen Worten erklärten, aus unserer Verbindung könne Nichts werden, Ihre Kindespflicht gebiete Ihnen zurückzutreten, da mußte ich an der Menschheit verzweifeln, denn jetzt erst fühlte ich, wie unendlich heiß ich Sie geliebt hatte. Aber ich wagte es nicht, Ihren Entschluß wankend zu machen, ich kannte die Abneigung Ihres Herrn Vaters gegen die Künstler und mußte Ihren kindlichen Gehorsam, die unbegrenzte Verehrung und Liebe zu ihm gelten lassen. Da fand ich in Italien die Baronin wieder und in deren Umgang suchte ich meinen Verlust zu vergessen. Umsonst, ich täuschte mich selbst, und je länger ich mit ihr verkehrte, desto klarer wurde es mir, daß sie kein Herz besaß, daß ihr ganzes Thun und Denken aus kalter Berechnung, aus starrem Egoismus hervorging. Da sah ich Sie wieder, Agnes, sah Ihren Schmerz, und ich mußte den Mann beneiden, dem Ihre Thränen galten.“

Wie frivol, wie gefühllos erschien dagegen Ludmilla, wie erhaben, fast verklärt standen Sie vor meinen Blicken! Da sagte ich den Entschluß, mit dieser Dame für immer zu

57

Unter fremder Flagge.

Roman von M. Lillie.

[Schluß]

Agnes hatte die Papiere ihres Vaters seit dessen Tode wiederholt durchgesehen und sie that dies immer und immer wieder, weil dies die einzige Möglichkeit war, sich mit den Verhältnissen desselben vertraut zu machen.

Sie hatte Alexis nie nach seinem Vermögen gefragt, und bei der Kürze ihres Zusammenlebens auch keine Zeit gewonnen, einen genaueren Einblick in dessen finanzielle Lage zu thun. Namentlich die Pachtverhältnisse über die Güter ihres Mannes lernte sie erst aus den vorgefundenen Kontrakten kennen, denn der Einzige, welcher hätte genaue Auskunft geben können, der Onkel und Vormund des Verstorbenen, war verschollen, Niemand kannte seinen Aufenthalt, obwohl man annahm, daß Paris der Ort sei, wohin er sich gewendet habe. Die Scham über seine Veruntreuungen hatte ihn aus der Nähe seines von ihm betrogenen Neffen verbannt; mit dem unrechtmäßig erworbenen Gelde war er unter Bruch des Handgelöbnisses dem über ihn verhängten Hausarrest entflohen, und alle Nachforschungen nach ihm blieben vergeblich, so daß Agnes nicht einmal in der Lage war, ihm den Tod seines nächsten Verwandten anzuzeigen.

Die Glocke an der Vorfaalthür ertönte, zum Zeichen, daß Jemand Einlaß begehrte.

Gleich darauf meldete das Mädchen den Maler Wallburg. Agnes nickte zustimmend, und Herbert trat ein, während die junge Frau die Schriftstücke zusammenlegte und ihrem Vater reichte, der sie sorgfältig verschloß.

„Ich komme, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, gnädige Frau“, begann der Maler, einige Schritte näher tretend. „Als ich Sie das letzte Mal in Rom sah, fürchtete ich ernstlich für Ihre Gesundheit, da ich bemerkte, wie sehr Sie sich in Folge des so plötzlich eingetretenen Unglücksfalles angegriffen fühlten.“

Auf die Wangen der jungen Wittwe trat die Röthe der Verlegenheit. Sollte sie sich von dem Manne, der ihr einst

so nahe gestanden hatte, mit der förmlichen Titulatur: „Gnädige Frau“ anreden lassen, sie, die ehemalige Stickerin, die Tochter des armen Pensionärs?

„Es ist so ziemlich überwunden, Herr Wallburg, ich danke für Ihre Theilnahme, wenn ich auch den Entschlafenen nie vergessen werde!“ versetzte sie, indem sie den Künstler mit einer Handbewegung zum Platznehmen einlud. „Und Sie, — haben Sie Ihre Studien in Rom bereits vollendet?“

„Seit länger als zwei Monaten bin ich wieder hier in meiner Vaterstadt eingetroffen.“

Es war mir nicht länger möglich, in der alten Trümmerstadt zu verweilen, wie mit unsichtbaren Banden zog es mich zurück nach der Heimath und ich mußte diesem unwiderstehlichen Zuge folgen, wollte ich nicht meine ganze freudige Schaffenskraft lähmen, Pinsel und Palette verstauben lassen.“

Seine dunklen Augen ruhten mit innigem, liebevollem Ausdruck auf der jugendlichen Gestalt, die durch das knappe, schwarze Kostüm auf das Vortheilhafteste gehoben wurde. Die blonde Lockenfülle ergoß sich wie ein goldener Strom über Haupt und Nacken, und das herrliche, tiefblaue Auge blickte so wahr und ohne Falsch zu dem jungen Manne hinüber, daß er sich sagen mußte: Bei Gott, sie ist hinreichend schön! Wo hatte er die Augen gehabt, als er um der Sängerin willen dieses wunderbare reizende Wesen auch nur einen Augenblick lang vernachlässigen konnte?

„Und diese Sehnsucht nach der Heimath trat erst ein, nachdem Sie bereits über ein Jahr in Rom gelebt hatten?“

Der Maler senkte die Augen.

„Es war vielleicht nicht die Stätte, wo ich meine Jugend verlebte, an sich, welche das Verlangen zurückzuführen in mir weckte, nicht die Häuser, die Straßen, die Menschen, nach denen ich mich sehnte, sondern es war eine einzige, plötzliche Erscheinung, die unerwartet, überraschend vor mein Auge trat und eine Zeit des süßesten, reinsten Glückes herauf zauberte aus dem Meere der Erinnerung. Von diesem Augenblicke an fand ich weder Ruhe noch Rast; Rom mit allen seinen Kunstschätzen war mir gleichgiltig, zuwider geworden,

mit der ersten Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Hessen-Nassau und verwies den von dem Abgeordneten Schreiber-Marburg (d.-konf.), sowie dem Minister des Innern v. Puttkamer gegenüber den Ausführungen der demokratischen Redner lebhaft befürworteten Entwurf an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. Die nächste Sitzung findet Montag 12 Uhr statt; auf der Tagesordnung stehen der Nachtragetat für 1885/86 und kleinere Vorlagen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 7. März.

Se. Majestät der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer. Auch Ihre Maj. die Kaiserin hatte nach dem Diner das königliche Palais nicht mehr verlassen. Um 9 Uhr war bei den kaiserlichen Majestäten eine kleinere Thee-Gesellschaft, zu welcher auch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm und einige höhere Offiziere und distinguirte Personen erschienen waren. — Am heutigen Sonntag Vormittag empfing Seine Majestät der Kaiser den kommandirenden General des III. Armee-Korps General Grafen von Wartensleben, zum Vortrag sowie außerdem auch noch den Hofmarschall Grafen Perponcher und ertheilte dem königlichen Kammerherrn von Buch eine Privat-Audienz, welcher die Ehre hatte, bei dieser Gelegenheit die Orden seines kürzlich verstorbenen Vaters, des königlichen Schloßhauptmannes von Buch, Sr. Majestät dem Kaiser persönlich zurückreichen zu dürfen. Nachmittags 1 Uhr hatte dann noch der Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Oberst und Flügel-Adjutant v. Rindequist, die Ehre des Empfanges. Demnächst unternahm Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst, Sr. Durchl. des Majors Heinrich XVIII. Prinzen Reuß, eine Spazierfahrt durch den Thiergarten und am Neuen Kanal entlang. Um 5 Uhr waren die kaiserlichen Majestäten mit den hier und in Potsdam anwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen zur Familientafel bei den Kronprinzlichen Herrschaften im hiesigen Kronprinzlichen Palais vereint. Zu heute Abend haben die kaiserlichen Majestäten wieder mehrere Gäste zum Thee nach dem königlichen Palais geladen.

Braunschweig, 7. März. Dem „Braunschweigischen Anzeiger“ zufolge erfolgte die Auflösung des Kreis-Landwehrcorps in Braunschweig rückwärts der durch die Tagespresse bekannt gewordenen Vorgänge in den letzten Vorstandssitzungen und Generalversammlungen des Vereins, außerdem weil es nach dem Ergebnis von amtlichen Ermittlungen sozialdemokratischen Elementen gelungen war, Verbindungen mit dem Verein und Einfluß in demselben zu gewinnen, auch in den Verlauf der letzten Vorgänge handelnd einzugreifen. Daß das Bestehen eines solchen Einflusses in dem Vereine, der nach den Statuten unter Anderen Angehörige des Beurlaubtenstandes, der Reserve und der Landwehr aufzunehmen bestimmt sei, ernste Gefahren mit sich bringen kann, liege auf der Hand.

Kiel, 7. März. Laut Kabinetts-Ordre vom 3. März sind im Laufe des Frühjahrs in Dienst zu stellen: 1. das Panzerfregat „Bayern“, das Torpedofahrzeug „Müde“ zu Versuchszwecken und Uebungszwecken; 2. eine Anzahl von Torpedobooten, das Panzerfahrzeug „Brummer“, der Aviso „Blitz“, eine Torpedoboots-Flottille, das Torpedo-Schulschiff „Blücher“, für welches das Fahrzeug „Ulan“ als Tender in Dienst gestellt wird, zeitweise der Flottille beigegeben; 3. die Kreuzerfregatte „Stein“, die Kreuzerfregatte „Sophie“ als Freiwilligen-Schulschiffe, zu welchem Zwecke auch die „Olga“ weiter verwendet wird; 4. die Kreuzerfregatte „Luise“ und die Brigg „Musquito“ als Schiffsjungen-Schulschiffe; für denselben Zweck bleiben nach der Heimkehr im Dienst die Kreuzerfregatte „Ariadne“ und die Brigg „Rover“; 5. der Aviso „Grille“ und das Fahrzeug „Drache“ zu Vermessungszwecken in der Ost- und Nordsee; 6. der Aviso „Pomerania“ zur Ueberwachung und zum Schutz der Fischerei in der Nordsee; 7. das Fahrzeug „Hay“ als Tender für das Artillerie-Schulschiff; 8. Torpedofahrzeug „Athen“; 9. das Kanonenboot „Ecklopp“ zu politischen Zwecken.

Hamburg, 7. März. In der heute zu Hamburg abgehaltenen 14. ordentlichen Generalversammlung der Hypotheken-Bank in Hamburg wurde auf die Verlesung des Berichts in den Händen der Aktionäre befindlichen Geschäftsberichts pro 1884 verzichtet, an Aufsichtsrath und Direktion

brechen und Rom zu vergessen, wußte ich doch, daß die Baronin mit derselben Gleichgültigkeit, mit welcher sie ihre Handstufe wechselt, sich Ersatz suchen würde. Sie hat ihn in der Person eines jungen Kunstgenossen und Freundes von mir bereits gefunden; vor einigen Tagen empfing ich die Verlobungsanzeige.“ Agnes war aufgestanden und an den zierlichen Damenschreibtisch getreten; sie öffnete ein Fach und entnahm demselben ein Papier.

Sie sprechen von einem Abschiedsbrief, den ich Ihnen nach Rom gesandt habe“, sagte sie und auf ihren Lippen zitterte ein unmerkliches Lächeln, „ich glaube, es war umgekehrt, überzeugen Sie sich.“

Hastig, mit bebender Hand faßte Herbert nach dem dargereichten Briefe.

Das ist eine Infamie, ein Verbrechen!“ rief er im Tone höchster Entrüstung, nachdem er gelesen.

„Bei Allem, was mir heilig und theuer ist, schwöre ich Ihnen zu, daß ich diesen Brief nicht geschrieben habe.“

Wir sind Beide die Opfer einer schändlichen Intrigue, wie mir erst vor wenigen Wochen klar geworden ist“, versetzte die junge Wittve, den Brief wieder an sich nehmend und einen Blick hineinwerfend. „Mein Gatte hatte mir oft von einem ehemaligen Advokat, Dr. Praß, dem Vertrauten seines Onkels, erzählt, dem auch seine eigenen Verhältnisse nicht unbekannt seien, da er längere Zeit in Polen gelebt hatte.

Nach dem Tode meines Mannes erschien es dem Rechtsanwalte, in dessen Hände ich meine Angelegenheiten niedergelegt hatte, höchst wünschenswerth, über gewisse Verhandlungen und Vorkommnisse, die sich auf die Güter der Familie Tembrowski bezogen Auskunft zu erhalten, und diese konnte nach dem Verschwinden des Vormundes nur Dr. Praß, welcher zur Zeit wegen Betruges und Fälschung eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, ertheilen. Mein Vertreter erwirkte von der Gefängnisdirektion die Erlaubniß zu einer Konferenz mit dem Sträfling, welcher ich beiwohnte. Wir erfuhren, was wir zu wissen wünschten.

(Fortsetzung folgt.)

Decharge ertheilt und die nach dem Turnus auscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder wiedergewählt.

Leipzig, 7. März. In dem Landesverrathsprozesse gegen Janssen und Knipper fand heute die Verkündung des Urtheils statt. Janssens wurde wegen Landesverraths und Verleitung von deutschen Unteroffizieren zur Verletzung des Dienstgeheimnisses zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Knipper wurde freigesprochen.

Dresden, 7. März. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist früh 8 Uhr direkt nach Weimar gereist. Der König begleitete denselben auf den Bahnhof.

Darmstadt, 7. März. Die Königin Viktoria und Prinzessin Beatrice treffen hier am 1. April zum Besuch des Großherzoglichen Hofes ein.

Darmstadt, 7. März. Die zweite Kammer nahm mit 26 gegen 12 Stimmen bezüglich der Weinsteuern den Antrag des Ausschusses an, die Regierung wolle die Frage der Besteuerung von Weineinlagen Privater erwägen und eine Vorlage machen, wenn dies ohne Einführung allgemeiner Verzettelung möglich sei. Alle Anträge fielen dadurch weg.

Ausland.

Dniß, 6. März. In dem dem Grafen Larisch gehörigen Johannschachte in Karwin fand heute früh 1 1/2 Uhr eine Entzündung von Grubengas statt. Bei dem Eintritt der Katastrophe befanden sich 147 Bergleute im Schachte, ob dieselben sämmtlich getödtet sind, ist noch nicht festgestellt.

Wien, 7. März. Einer offiziellen Meldung aus Karwin zufolge wird die Zahl der verunglückten Bergarbeiter auf 123 angegeben, welche größtentheils erstickten und theilweise verbrannten. Bis gestern Abend wurden 47 Leichen geborgen. Nach einer anderweitigen Meldung sind 5 Menschen gerettet worden. Die Verunglückten sind größtentheils Familienväter. Die Bergung der Todten ist in Folge herabgestürzter Gesteinmassen äußerst schwierig und dürfte 14 Tage beanspruchen. Die Explosion fand in einer Tiefe von 160 Meter statt und soll einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben sein, da entgegen einem Verbote an einer mit Grubengas erfüllten Stelle ein Sprengschuß abgefeuert worden ist.

Wien, 7. März. Den gestrigen Erklärungen des Ministerpräsidenten Taaffe, in welchem er die Solidarität des Kabinetts bekräftigte, wird eine große Wichtigkeit beigelegt. — Aufsehen erregte die Rede des Abgeordneten Knoß über die Zustände Nordböhmens, welche an Behemern der Sprache das Keuferste leistete. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, so wie Knoß die Zustände schildert, könne es in Wahrheit unmöglich beschaffen sein. — Die neue Zollnovelle wird am nächsten Montag in den Reichsrath eingebracht. — Ueber das Grubengasunglück in Karmin (Schlesien) liegen traurige Nachrichten vor. Von 128 Bergleuten, die zur Zeit der Explosion im Schachte waren, wurden nur 5 gerettet, alle übrigen sind verbrannt oder erstickt. Der Schauplatz des Unglücks wird von Menschen umlagert, darunter viele weinende Frauen und Kinder.

Paris, 6. März. Das Gerücht, in Toulon seien neuerdings Cholerafälle vorgekommen, wird in einer aus Toulon eingegangenen Depesche formell für unbegründet erklärt.

Rom, 7. März. Die „Daily News“ melden, daß die englische Regierung gestern Morgen eine Depesche aus Petersburg empfing, welche die Hoffnung auf eine freundschaftliche Beilegung der Differenzen mit Rußland betr. der afghanischen Grenzen bestärke.

London, 6. März. In langer Rede suchte sich Lord Granville im Oberhause gegen die ihm seitens des Fürsten Bismarck gemachten Vorwürfe zu vertheidigen, sich hinter Mißverständnisse zurückziehend und die Größe Deutschlands willig anerkennend. „Es scheint“, schloß Redner, „in Deutschland der Argwohn zu herrschen, daß wir nicht die volle Erkenntniß von der jetzigen Stellung jener großen Nation haben. Ich glaube im Gegentheil, daß es kein Land giebt, in welchem nicht nur die Politiker, sondern alle Klassen der Bevölkerung mehr und mit größerer Freude die überaus wichtige Stellung würdigen, welche Deutschland seit seiner Einigung in Europa einnimmt. Ich glaube, daß es im Interesse Europas ist, daß die Beziehungen Deutschlands zu Englands gute sein sollten und daß sie es nicht minder mit Frankreich und seinem anderen Nachbarn sein sollten. Ich bin überzeugt, daß es mehr als je im Interesse Deutschlands und Englands liegt, daß unsere Beziehungen gute sein sollten, zu einer Zeit, wo wir im Begriffe stehen, uns fast in jedem Welttheile einander zu begegnen. Während jeder von uns seine Rechte wahren wird, kann ich nicht bezweifeln, daß wir in einem großen und gemeinsamen Werke des Handels und der Zivilisation im Geiste herzlicher Kooperation vorwärts gehen sollten. Ich erkläre mit voller Aufrichtigkeit, daß alle meine Bestrebungen dahin gerichtet sein werden, fortzuführen, so weit es in meiner Macht liegt, die versöhnliche Politik, die vom Reichskanzler Fürsten Bismarck skizzirt worden ist, auszuführen. (Lang anhaltender lauter Beifall.)

Kort, 7. März. In einem Tagesbefehl dankt Wolseley seinen Truppen für ihren Muth und ihre Aufopferung und hofft, sie vor Ende des Jahres nach Khartum zu führen. Er fügte hinzu, man sehe jetzt einer Zeit verhältnismäßiger Ruhe entgegen, die gegenwärtige Armee sei zu einer Belagerung vor Khartum noch nicht organisiert; augenblicklich müsse man sich mit den Vorbereitungen zum Vorrücken im Herbst begnügen.

Shanghai, 6. März. Die englische Regierung macht bekannt, daß sie es ablehne, Reis als Kriegskontrebande anzuerkennen.

Hongkong, 6. März. Es heißt, daß die Einkünfte auf von Foochow exportirten Thee um 3 Laels per Riste erhöht werden würden.

Provinzial-Nachrichten.

± Kulm, 4. März. (Landwirthschaftlicher Verein.) Zu der Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins am 25. Febr. cr. hatten sich 14 Mitglieder eingefunden. Vor Eintritt in die Tages-Ordnung wird der Lieutenant v. Loga als neues Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende eröffnet hierauf die Sitzung mit einer Ansprache des Dankes an den Reichskanzler Fürsten Bismarck für seine den Interessen der Landwirtschaft gewidmete Thätigkeit und bringt ein Hoch auf denselben aus, in das die Erschienenen lebhaft einstimmen. Es werden sodann als Mitglieder der Gruppenschau-Kommission die Herren Rittergutsbesitzer Bremer-Zegartowiz und Kuperti-Glauchau gewählt und eine Petition des Landwirthschaftlichen Vereins für das Fürstenthum

Halberstadt an den Fürsten Reichskanzler vorgelegt, in welcher um sein Eintreten für Aufhebung der Zölle auf deutschen Zuder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebeten wird. Der Verein tritt der Petition bei und beschließt die Aufhebung. Sodann wird zur Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Positionen geschritten. Die Belassung der Bullenstation in Wiesenthal bis zum 1. April cr. wird gut geheißt. Nach diesem Termine soll dieselbe nach Rosenau verlegt werden. — Der Vorsitzende der Kommission für Bildung eines Pferdebezugsvereins theilt hierauf mit, daß es der Kommission unmöglich sei, einen allen Interessenten passenden Hengst zu beschaffen. Es wird deshalb von Bildung eines Pferdebezugsvereins abgesehen und beschlossen, für Einrichtung einer Station königlicher Beschäler in Wiechorsee zu wirken und falls dieselbe zugesagt werde, eine Kommission zur Auswahl geeigneter Hengste nach Marienwerder zu entsenden. — Von dem abschlägigen Bescheide des Herrn Justizministers, betreffend Verlegung des Beginns der Schwurgerichtssitzungen auf eine spätere Tagesstunde nimmt der Verein Kenntniß, beschließt indessen, die Angelegenheit noch weiter zu verfolgen und dem Herrn Minister den Nachweis zu führen, daß nicht ein geringer Bruchtheil der Geschworenen, sondern die Mehrzahl derselben durch den zu frühen Beginn der Sitzungen bedeutend geschädigt werde. — Das vom Zentralverein ausgearbeitete Statut für die Bildung einer Genossenschaft zur Versicherung der Vereinsritere, wird zur Kenntnisaufnahme vorgelegt, und findet sich gegen die Fassung desselben nichts einzumenden. — Die Weiterführung der Fettviehtabelle, der sich Herr Kaufmann Ruhemann auch in diesem Jahre unterziehen will, wird beschlossen. — Es referirt sodann Herr Gutsbesitzer Plehn-Josephsdorf kurz über die Sitzung des Zentralvereins Westpreussischer Landwirthe in Danzig vom 6. Dezember a. pr., der er als Delegirter des Vereins beigewohnt hat. — Schließlich werden die vom Verein beschafften beiden einreihigen Sackfäden Drillmaschinen dem Herrn Petersen-Wroglawen und Herrn Sträbing-Stollno zur probeweisen Benutzung überlassen; dann die eingegangenen Schriften vertheilt und die Sitzung geschlossen.

Schwes, 6. März. (Mißlungener Ueberfall.) Wie vorsichtig Kutscher oder Fuhrwerksbesitzer, wenn sie Abends oder Nachts allein fahren, beim Mitnehmen fremder Personen sein müssen, lehrt wiederum folgender Vorfall, welcher sich am 4. d. Mts. ereignete. Bei der Ankunft des Schweser Omnibusses auf dem Bahnhofe in Lasowitz um 7 Uhr Abends, gesellte sich beim Aussteigen der Passagiere ein fremder, anständig gekleideter Mensch zum Omnibuskutscher und beobachtete ihn beim Einfahren des Fahrgeldes. Auf die Frage, ob er nach Schwes mitfahren könne, bejahte dies der Kutscher mit dem Bemerken, daß er aber noch auf Passagiere, die etwa noch mit dem nächsten Zuge kommen könnten, warten müsse. Nachdem sich aber kein Mitreisender eingestellt, rief der Kutscher den Fremden ab und ersuchte ihn einzusteigen. Dieser wünschte, auf dem Boß zu sitzen, um, wie er sagte, mit dem Kutscher plaudern zu können. In der Nähe von Bellno erklärte der Fremde, daß ihn friere. „Ist Ihnen nicht kalt?“ fragte er den Kutscher und fuhr ihm dabei mit der Hand über die Brust. Im nächsten Augenblicke erbob er den Arm und stieß dem Kutscher ein Messer in die Brust, das ohne zu verletzen, nur die beiden Kleider durchdrang, worauf der Bedrohte den Mordgesellen vom Wagen warf und derartig mit dem biden Ende des Reitstiefels bearbeitete, daß er anscheinend bestunungslos im Schaufelgraben liegen blieb. Am nächsten Morgen war von demselben keine Spur zu finden.

Marienburg, 5. März. (Freiwillige Feuerwehr.) Der hiesige Männer-Turnverein hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, eine freiwillige Turner-Feuerwehr zu bilden; in die aufgelegte Liste zeichneten 32 Turner ihre Namen ein.

Marienburg, 6. März. (Maturitätsprüfung.) Bei der gestern und heute in der hiesigen Landwirtschaftsschule unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsschulraths Tyrol stattgefundenen Maturitätsprüfung erhielten 13 Examinanden der Klasse Ia das Reifezeugniß, das die Betreffenden bekanntlich zur Absolvierung des einjährigen Freiwilligendienstes berechtigt. Wegen guten Ausfalls der schriftlichen Arbeiten wurden vier Examinanden von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Danzig, 6. März. (Das Getreidegeschäft.) an der Börse nahm im Monat Februar denselben Verlauf wie am Anfang des Jahres, doch sind die Preise für Weizen jetzt wiederum bedeutend gesunken. Statt 151 Mk. erhalten die Verkäufer nur 142 Mk., während der Roggen um 4 Mk. im Preise gestiegen ist, also 135 Mk. pro 120 Pfd. preist. Die Zufuhren zum Brötenmarkt waren ziemlich reichlich, aber es war wenig Kaufkraft vorhanden, namentlich in England; größere Geschäfte wurden nur nach den dänischen Inseln und Norddeutschland abgeschlossen. Der Umsatz an Weizen an der Börse betrug im Monat Februar 8700 t., an Roggen 1350 t. Merkwürdig ist es, wie gerade jetzt die Getreidezufuhren aus Rußland per Bahn zugenommen haben. Schon seit Wochen treffen hier täglich 130—150 Waggons mit Getreide ein, welches vermittelt des Transitverkehrs ohne den gefürchteten Zoll ins Ausland geht. Das Spiritusgeschäft war im Monat Februar sehr schwach; es wurden an der Börse ungefähr 125 Kiloliter umgesetzt. Die Höhe der Preise — 42 1/2 Mark pro 100 Liter und 100% — machte das Zustandekommen größerer Geschäfte unmöglich, da namentlich die Spiritusmärkte des Auslandes stark besetzt sind. Der gegenwärtige Spiritusbestand der beiden hiesigen Fabriken beträgt etwa 2 1/2 Mill. Liter.

Danzig, 7. März. (Der Wohlthätigkeitsstern unserer Mitbürger.) hat sich in Folge des großen Brandausfalls am Kasubischen Markt wiederum auf das Beste bewährt. Die 51 Abgesbrannten haben in den Nachbathäusern oder bei Verwandten Zuflucht gefunden und zur augenblicklichen Hebung des Glendes sind außer einer Menge von Kleibern, Wäsche u. s. w. gegen 7000 Mk. gesammelt worden. Dazu kommt noch der Ertrag der vielen Wohlthätigkeits-Konzerte.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 9. März 1885.

— (Konservativer Verein Thorn.) (Schluß der Rede des Herrn Staatsanwalts Glemann über „Die Steuern und die Steuerreform.“) Redner geht auf die direkten Steuern ein und schildert, warum nicht die direkten, sondern die indirekten Steuern der Angelpunkt des Reform-Programms seien. Die Freunde der direkten Steuern behaupteten, die direkte Steuer treffe alle Steuerzahler gleich. Das sei aber unrichtig. Wenn es wahr wäre, daß jeder Steuerzahler mit seinem wirklichen Vermögen zur Steuer herangezogen würde, dann würde allerdings die direkte Steuer ihrem Zweck voll entsprechen und die direkte Steuer wäre überflüssig. Ein be-

kannter Finanzpolitiker behauptete, daß die direkte Steuer, wenn richtig angewandt, alle Bedürfnisse des Staates decken würde. Die Einschätzungs-Kommissionen hätten aber von dem Vermögen der einzelnen Steuerzahler nicht die richtige Kenntnis. Ein wunder Punkt bei den direkten Steuern wäre ferner die vielen Schwierigkeiten bei Beitreibung der Steuer, zumal bei dem armen Manne. Diese Schwierigkeiten machten auch ein großes Beamtenpersonal notwendig. Ein weiterer Uebelstand seien die Pfändungen und Exekutionen, die eine enorme Höhe erreichten. Redner führt als Beispiel hierfür die Stadt Eilenburg an. Die Zahl der Steuerzahler Eilenburgs schwankt in dieser Berechnung von 2309 bis 2486, ist somit nahezu konstant. Bei dieser Zahl kamen nun Pfändungen vor:

1875	1102		
1876	1457	Das heißt es wurde gepfändet:	
1877	1598	1875	der 6. Steuerzahler
1878	1242	1878, 80, 81	der 5. "
1879	891	1877	der 4. "
1880	918	1875	der 3. "
1881	720		

Die Eilenburger Zahlen, welche Schmollitz's Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, entnommen sind und lediglich die Staatssteuern betreffen, geben von 1875—81, wobei man bedenken muß, daß von 1874 ab alle Personen mit einem Einkommen von unter 420 Mk. von der Klassensteuer gesehlich freigelassen sind, daß also diese ganz geringen Einkommen in der vorstehenden Berechnung gar nicht figurieren. Dann berechnet der Bericht, dem Redner diese Zahlen entnommen, daß in einem Vierteljahr 1479 Mahnungen und Exekutionen haben erlassen werden müssen, um 1710 Schulgeldposten zu erlangen. Der Bericht weist nach, daß im Ganzen 1882 5916 Mahnungen und Exekutionen wegen des Schulgeldes in Eilenburg vorgekommen sind, dazu an Mahnungen und Exekutionen wegen der Kommunalsteuer 2576, macht zusammen 8492 Mahnungen und Exekutionen, und das nur in dem Kommunalhaushalt einer Stadt von 11,000 Einwohnern. Die Zahlen sprachen deutlich genug für die großen Nachteile der direkten Steuern und ließen uns immer wieder auf die indirekten Steuern zurückkommen. Die direkte Steuer sei nur im Kriegsfall, wenn Anleihen nicht mehr möglich, ihrer schnelleren Erhebung wegen der indirekten vorzuziehen. Ein großer Vortheil, den man ferner den indirekten Steuern zuschreiben müsse, sei die sichere und schnelle Handhabung. Der Vorwurf, daß die indirekten Steuern namentlich die ärmeren Leute schwer drücken würden, wies Redner mit Hinweis auf die Luxussteuer zurück, die nur den Reichen treffen würde. Die indirekte Steuer sichere dem Arbeiter ein beschriebenes Loos und mache es ihm möglich, seinen Verpflichtungen dem Staate gegenüber leichter nachzukommen, wie jetzt. Die indirekte Steuer sei auch schon in früheren Zeiten und zwar mit Erfolg angewandt worden. Die finanzielle Lage eines Städtchens — wenn wir nicht irren in der Mark — war eine so schlechte, daß man auf Wege kam, wie dieser Mißere abzuheben sei. Man verfiel schließlich auf eine Accise und siehe da, der kommunale Wohlstand hob sich wieder. Ein zeitgenössischer Schriftsteller hat über die gute Anwendung dieses Hilfsmittels Folgendes geschrieben: „Es ist nichts wider die Accise einzumenden, es sei denn, daß es aus verfluchten (sic!) Passionen herrühre. Sie verdient alles Lob und wird solches auch bis in unendliche Zeiten behalten.“ Die gute Wirkung, die damals die indirekte Steuer erzielt habe, werde auch heute nicht fehlen. Die Gegner der indirekten Steuern wenden noch ein, daß die indirekte Steuer die Kontrolle des Parlaments beschränke. Redner meint, daß man wohl genug Vertrauen zu der Regierung haben dürfe, um in der beschränkten Kontrolle kein Hinderniß für die Einführung der indirekten Steuer zu sehen. Nachdem Redner nochmals hervorgehoben, daß die indirekte Steuer zur Einigung des deutschen Vaterlandes dienen würde, kommt er zu dem Resultat, daß die Reformpolitik keine abenteuerliche und planlose sei und man ihr unbedingt zustimmen könne. Die Liberalen hätten bei den Wahlen mit Vorliebe die Behauptung aufgestellt, daß die Konservativen jede Steuer bewilligten. Redner bemerkt, wahr sei allerdings, daß die Konservativen mehr Opferfreudigkeit besäßen, wie die Liberalen, und bei ihnen der Geldbeutel erst in zweiter Linie stehe. Redner bezeichnet es als ein Glück, daß die Zeit vorüber sei, wo, wie in den sechziger Jahren, die Auflehnung gegen das Manchesterthum einer Auflehnung gegen die bürgerliche Ordnung gleich erachtet wurde. — Zum Schluß seiner Ausführungen verwies Redner auf Kaiser Wilhelm, welcher sich nicht nur als ein Mehrer des Reichs gezeigt habe, sondern auch neben seiner hohen äußeren Politik eine segensreiche Reform im Innern anstrebte. Es seien daher die tiefen Gefühle des Dankes gegen unseren erhabenen Kaiser, welche uns bei diesem Thema beherrschen. Redner endet mit einem dreimaligen „Hoch!“ auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmt. — Im Anschluß an den Vortrag des Herrn Staatsanwalts Gliemann, nahm Herr Erster Staatsanwalt Feige das Wort. Redner plaidierte dafür, daß die Einnahmen nicht nur aus den direkten und indirekten Steuern gedeckt würden, sondern auch aus den Zöllen, die das Ausland zu tragen habe. Redner denkt sich die Idee einer zweckmäßigen Steuerreform, wie folgt: Das Reich, welches nur des Auslandes halber da sei, müsse seine Einnahmen nur aus den Zöllen decken; der Staat decke seine Einnahmen aus den direkten Steuern, Klassen- und Einkommensteuer, und die Gemeinde aus den indirekten Steuern, zu denen er alle Steuern rechne, die nicht von der Person und dem Vermögen, sondern von dem Besitz erhoben würden, wie Grund- und Gebäudesteuer etc.

(Die hiesigen Kornträger), welche zum größten Theil der polnischen Nationalität angehören, beabsichtigen nach der „Th. Ost. Ztg.“, mit Rücksicht darauf, daß ihnen durch die erhöhten Getreidepreise die Aussicht auf lohnenden Verdienst genommen sei, den Reichstagsabgeordneten für Thorn, v. Sczaniecki-Nawra, zu bitten, in der dritten Lesung gegen die Getreidezölle zu stimmen. Da die Polen im Reichstage für die Getreidezölle gestimmt haben, so darf man neugierig darauf sein, ob Herr v. Sczaniecki diesem Wunsch einem kleinen Theile seiner Wähler nachkommen wird.

(Petitionen.) Der Gerichtsvollzieher Bartelt und Gen. in Thorn haben eine Petition gegen die beabsichtigte Aenderung des gerichtlichen Zustellungsweises an den Reichstag gerichtet und bitten um Abänderung der Gerichtsvollzieher-Ordnung.

(Petitionen.) Ein in Pösterode bestehender Verein, welcher die Erleichterung des Geschworenenendienstes bezweckt, hat sich mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewandt, in welcher er die Gewährung von Eisenbahnfreikarten für Geschworene innerhalb des Schwurgerichtsbezirks während der Dauer der Sitzungsperioden beantragt. Petitionen um Erlass eines Schul-

dotations- und Pensionsgesetzes sind dem Abgeordnetenhaus ferner überreicht: von Lehrern aus Danzig durch den Abg. Nidert, aus Oliva durch den Abg. Drowe, aus Jastrow (direkt eingeschickt). Die Handelskammer in Bromberg beantragt den Ausbau einer Bahnverbindung von Rogawitz und Wonsowitz in der Fortsetzung über Znin-Wagno, resp. Eisenau-Schubin-Rohrbach mit direkter Einmündung nach Bromberg. Der Magistrat in Mt.-Friedland beantragt, die Eisenbahn von Dt.-Krone nach Kallies über Mt.-Friedland zu bauen.

(Prämierung.) Herrn Neg in Thorn, welcher die Geflügel-Ausstellung der „Cyprina“, des Vereins der Geflügel-freunde in Berlin, besichtigt hat, ist die bronzene Staatsmedaille für Tauben von der Jury zuerkannt worden.

(Kometen von 1885.) Noch in der ersten Hälfte dieses Monats wird der nach Enke benannte Komet sichtbar werden, im nächsten Monat einer der periodischen Kometen Tempels, endlich im Juli oder August der 1858 zu Cambridge von Tuttle entdeckte Komet. Also ein Kometenjahr comme il faut — und damit der Tradition zufolge ein gutes Weinjahr, das Jahr 1885.

(Stadttheater.) Gestern wurde „Lumpaci vagabundus“, Posse von Nestroy vor nicht gerade stark besuchtem Hause aufgeführt. Die Darstellung befriedigte nicht. — Dienstag, bei halben Preisen: Der Raub der Sabinerinnen.

(Im Wiener Café) konzertierte gestern wieder vor einem zahlreichen Auditorium die Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann. Die einzelnen Piecen des hübsch gewählten Programms wurden lebhaft applaudirt, bei den Piecen „Lenzes Erwachen“, Gavotte, und „Militärklänge“, Marsch, beide von Friedemann, steigerte sich der Beifall derart, daß sich der beliebte Dirigent zu einer Zugabe entschließen mußte. Die erste genannte Piece scheint eine neuere Komposition des Herrn Kapellmeisters Friedemann zu sein und dürfte, ihrer gefälligen Form wegen, bald eine gern gesehene Nummer auf dem Programm der Sonntags-Konzerte im Wiener Café werden. Die Gavotte „Lenzes Erwachen“ ist, beiläufig bemerkt, für Piano in der Buchhandlung des Herrn Schwarz zu haben.

(Das „Fechten“ muß doch nicht so schlecht sein), wie man gewöhnlich annehmen pflegt. Kommt da nämlich ein „Fechter“, ein Gefelle von der Elle und Scheere, der schon Gott weiß wie lange sein Landstreicherstudium betreibt, in Rudal an und versucht es, seine „Fechtkunst“ bei einem Maurerpolier anzubringen. Der Maurerpolier guckt sich den Menschen an und macht ihm schließlich das Anerbieten, bei ihm Kleider auszubessern — gegen ein Entgelt von 50 Pf. pro Tag und freier Kost mit Logis. Unser Nadelheld erklärt sich damit einverstanden und fängt an zu arbeiten. Aber nur ein paar Tage währte die Arbeit. Ihm schien es nicht gegeben, dauernd an die Scholle Erde gebannt zu sein, denn eines Tages war er verschwunden und mit ihm ein Paar Samaschen und eine Talmi-Uhr, die einen Werth von 17 Mk. repräsentirt. Da diese Gegenstände freiwillig nicht mitgegangen sind, so ist es erklärlich, daß unserer Polizeibehörde viel daran liegt, den wandernden Schneider-gefallen, der es so genau mit seines Nächsten Eigenthum nicht nimmt, dingfest zu machen.

(Diebstahl.) Wie viel Unglück hat der Leichtsin in schon angerichtet, wie viele Mutterherzen sind schon gebrochen durch die Flatterhaftigkeit, durch den Vergnügenssinn ihres ungerathenen Sohnes! Der Leichtsin hat schon unzählige Opfer gefordert und endlos wird die Zahl derer sein, welche durch ihn auch fernerhin ihr Lebensglück einbüßen. Ein solch jugendlich leichtsinniger Mensch ist der Schreiber Franz W. von hier. Er hat seiner Mutter schon vielen Kummer bereitet und durch die neueste That seines Leichtsinns das Maß der bittersten Schmerzen, die am Mutterherzen nagen, voll gemacht. W., zuletzt ohne Stellung, war mit einem in der Butterstraße wohnhaften Kommis befreundet. Durch diese Freundschaft war ihm bekannt geworden, wo die Schlafstube des Kommis lag; dieselbe befand sich nämlich 3 Treppen hoch. Gestern, Sonntag, stattete er seinem Freunde einen Besuch ab und beide entfernten sich darauf. Zwischen 1—3 Uhr Nachmittags lehrte aber W. wieder nach der Wohnung seines Freundes zurück und begab sich in die Schlafstube, öffnete vermittelst einer Zange ein Spind, in welchem er unter der Wäsche eine Briefstafel fand, welche ein Portemonnaie enthielt. In diesem Portemonnaie befanden sich 125 Mk. in Gold, welche der gewissenlose Mensch zu sich steckte. Nach geschwehener That trieb er sich in den Schanklokalen auf der Bromberger Vorstadt umher und traktirte eine Schaar neugewonnener Freunde. Das Vergnügen war indeß von kurzer Dauer. Der Diebstahl war entdeckt worden und auf erstattete Anzeige erfolgte eine polizeiliche Durchsuchung der Gasthäuser, bei welcher Wegner, der als mutmaßlicher Thäter verdächtigt war, festgenommen wurde. W. hat auch bereits den Diebstahl eingestanden. 29 Mk. 40 Pf. hatte er in der kurzen Zeit von ca. fünf Stunden verjubelt.

(Unterhaltung.) Ein hiesiger Schneidermeister erhielt von einem hiesigen Kaufmann Stoff zu vier Herrenanzügen im ungefähren Werthe von 90 Mark. Der Schneider fertigte diese Anzüge aber nicht an, sondern versetzte den Stoff für 40 Mark. Er ist verhaftet.

(Polizeibericht.) 13 Personen wurden arretirt.

Männigfaltiges.

Wien, 6. März. (Ein betrogenes Mädchen.) Vor wenigen Tagen wurde in Smunden Graf Demeter Apraxin verhaftet und dem Salzburger Landesgerichte eingeliefert. Der Sohn des Grafen war im vorigen November in Prag verhaftet worden, weil er einem Studenten Geld veruntreute. Graf Demeter Apraxin ist nun des Betruges beschuldigt, dessen Opfer ein Mädchen geworden. Graf Apraxin verbrachte seinen Sommer seit Jahren in Salzburg, Fischl und Smunden, den Winter in Linz und lebte dabei auf großem Fuße. Das fehlende Geld borgte er und Geldvermittler verhasfen der Anna Dietl in Salzburg, der Tochter eines Kröblers, zu seiner Bekanntschaft. Graf Apraxin erzählte von 1¹/₂ Mill., die er von seiner Mutter, einer Fürstin E., vernüthweten Gräfin Apraxin, erben werde, und versprach, ihr zum Dank für die Hilfe, die sie ihm jetzt angedeihen lasse, die Heirath und ein Gut in Ungarn. Das Mädchen glaubte dem glänzenden Cavalier Alles und bewog seinen alten Vater, daß er dem Grafen nach und nach sein ganzes Vermögen auslieferte. Graf Apraxin gab dafür schön gestempelte Schuldscheine, auf denen als Termin der — Tod seiner alten Mutter angegeben war. Die Geschichte begann im Jahre 1878 und 1881 starb der alte Dietl. Noch immer war Geld da und erst als im Jahre 1884 Anna Dietl alles Geld, das sie besaß, hingegeben hatte, hörten die Zinszahlungen auf —

der Herr Graf zahlte 6 Prozent — und auch die 5000 Fl., welche das gräfliche Hofrichteramt in Salzburg alljährlich an Grafen Apraxin auszahlte, wurden gehoben, um eine Beschlagnahme zu verhindern. Eine Anfrage an das Hofrichteramt in Jelsö-Szöly in Ungarn, dem Gute der Mutter des Grafen, hatte die Mittheilung zur Folge, daß die angebliche Erbschaft des Grafen schon lange verbraucht sei. Da auch der „Bräutigam“ sich fortan nicht blicken ließ, stürzte sich das ganz verarmte, betrogene Mädchen am 6. September v. J. in die Salzach. In ihrer Hinterlassenschaft fanden ihre Brüder die Schuldscheine und die Korrespondenz des Grafen. Diese bildet jetzt die Grundlage für die Anklage, welche die Staatsanwaltschaft erhebt.

Warschau, 6. März. (Arbeiterunruhen.) Ueber die Unruhen, welche am 1. März in Warschau stattgefunden haben, theilt der „N. U. Z.“ ein dortiger Korrespondent mit, die Polizei habe schon seit geraumer Zeit unter den unbeschäftigten Arbeitern eine gewisse Aufregung bemerkt, die nach den angestellten Beobachtungen durch die Untriebe geheimer Agenten hervorgerufen worden sei. Die Polizei habe auch in Erfahrung gebracht, daß die Arbeiter mit dem Plane umgingen, sich massenhaft vor dem Schlosse zu versammeln und dort in stürmischer Weise von dem Generalgouverneur Brot und Arbeit zu verlangen. Würde diesen Forderungen nicht Gehör gegeben, so sollten sie sich auf die nächsten Verkaufsläden stürzen und sie ausplündern. Dieser Plan ist nun am 1. März insofern ausgeführt worden, als sich mehrere Hunderte von Arbeitern an dem genannten Tage in der Nähe des Schlosses versammelten und die Absicht kundgegeben haben, vor das Schloß selbst zu ziehen. Die Polizei hatte jedoch rechtzeitig Maßregeln getroffen, um die Unruhe im Keime zu ersticken. Mehrere Führer der Arbeiter wurden sofort verhaftet, viele polizeilich notirt und die Anderen zerstreut sich darauf. — Unter den Verhafteten soll sich auch ein anarchistischer Agent befinden, der schon seit einiger Zeit von der Polizei überwacht wurde. Seine Aufreizungen und auch die anderer geheimer Agitatoren, von denen die Polizei annimmt, daß sie mit fremdem Gelde nach Warschau gekommen waren, um dort Propaganda für den Anarchismus zu machen, haben jedoch den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Dies rührt hauptsächlich daher, daß der Nothstand unter den Arbeitern keineswegs so groß ist, wie man sich bemüht, ihn darzustellen. Einerseits ist von der Privatwohlfähigkeit viel zu dessen Milderung geschehen und sodann sind auch von der Polizei Maßregeln ergriffen worden, um das Ansammeln unbeschäftigter Arbeiter in Warschau zu verhindern. Einen vollen Erfolg haben diese Maßregeln in der That nicht gehabt, wobei jedoch nicht unberücksichtigt bleiben darf, daß man oft mit dem bösen Willen von Arbeitern zu kämpfen hat, die es vorziehen, sich ernähren zu lassen, als zu herabgesetzten Löhnen zu arbeiten. Anarchistische Agitatoren finden daher unter der Arbeiterbevölkerung nur insofern Anklang, als sie ihre Aufreizungen durch Geldspenden unterstützen.

Gemeinnütziges.

(Verbesserung des Kaffees.) Man theilt den gemahlten Kaffee, den man für die gewünschte Quantität des Getränkes bedarf, in zwei gleiche Theile. Der eine wird mit kaltem Wasser zum Feuer gesetzt und 5 bis 6 Minuten gekocht. Dann gießt man ihn siedend über die andere Portion Kaffeepulver, welche sich in einem eigenen Topfe befindet. Indem man so einen Theil kocht und den anderen nur überbrüht, erhält man die ganze Stärke und das Aroma des Kaffees. Wer diese Zubereitung einmal versucht hat, wird sie nie mehr aufgeben.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. März.

	7 3. 85.	9 3. 85.
Fonds: lustlos.		
Russ. Banknoten	214	213—35
Warschau 8 Tage	213—60	213
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—75	—
Poln. Pfandbriefe 5%	66—70	66—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—80	58—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—80	102—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—90	101—90
Oesterreichische Banknoten	165—35	165—30
Weizen gelber: April-Mai	166	166—75
Juli-August	174—25	174—75
von Newyork loco	89 1/2	89
Roggen: loco	144	144
April-Mai	147—50	147—50
Juni-Juli	149	149
Juli-August	150—50	150
Rübsöl: April-Mai	50—20	50
Sept. Oktober	52—70	52—60
Spiritus: loco	42—90	42—90
April-Mai	43—60	43—60
Juni-Juli	44—80	44—80
Juli-August	45—20	45—80

Börsenberichte.

Königsberg, 7. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß loco 42,25 R. Br., 42,00 R. Gb., 42,00 R. bez. pr. März 42,50 R. Br., 42,00 R. Gb., — R. bez. pr. Frühjahr 43,75 R. Br., — R. Gb., — R. bez. pr. Mai-Juni 44,50 R. Br., — R. Gb., — R. bez. pr. Juni 45,25 R. Br., — R. Gb., — R. bez. pr. Juli 46,00 R. Br., — R. Gb., — R. bez. pr. August 46,75 R. Br., — R. Gb., 46,50 R. bez. pr. September 47,00 R. Br., 46,50 R. Gb., — R. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 9. März.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
8.	2h p 754.4	+ 4.9	SW ³	10	
	10h p 753.4	+ 0.2	SW ¹	10	
9.	6h a 751.6	+ 0.2	W ¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. März 1,30 m.

(Dresdner 4 pCt. Stadt-Schuldscheine.) Die nächste Ziehung dieser Schuldscheine findet Mitte März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3¹/₂ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Statt jeder besonderen Meldung.
 Heute Mittag 1 Uhr wurde meine
 liebe Frau Anna geb. Wagner von
 einem gefunden Knaben glücklich ent-
 bunden.
Junok,
 Bankdirektor.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den
 Monat März cr. resp. für die Monate
 Januar/März cr. wird
 in der Höheren- und Bürger-Töchterschule:
 am Dienstag den 10. d. Mts.,
 von Morgens 9 Uhr ab;
 in der Knabenmittelschule:
 am Mittwoch den 11. d. Mts.,
 von Morgens 9 Uhr ab
 erfolgen, wovon wir den betreffenden Eltern
 resp. Erziehern der Kinder obiger Schulen
 hierdurch Kenntniß geben.
 Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt
 nur in der Schule, wobei wir bemerken, daß
 die bei der Erhebung im Rückstande ver-
 bliebenen Schulgelber exekutivisch beigetrieben
 werden.
 Thorn, den 6. März 1885.
 Der Magistrat.

Kleie-Verkauf.
 Freitag den 13. März cr.

Vormittags 10 Uhr
 soll im diesseitigen Bureau eine größere Partie
 Roggen-Kleie, sowie einiges Fuhrmehl und
 Spreu versteigert werden.
 Thorn, den 10. März 1885.
 Königlich-proviant-Amt.

Auktion.

Freitag den 13. d. Mts.,
 von 10 Uhr ab
 werde ich im Hause Windstraße Nr. 164 ver-
 schiedene Möbeln, als:
 1 birf. Schreibsekretär, 1 Sopha
 (Damen-Chaiselongue), 1 eis. Koch- und
 Heizofen, Tische, Stühle etc., Haus-
 und Küchengerath
 versteigern.
W. Wilckens,
 Auktionator.

Bekanntmachung.

Die „**Martha-Serberge**“ in Danzig,
 Frauengasse 42, gewährt unbefristeten dienst-
 suchenden weiblichen Personen einen anständigen
 und billigen Aufenthalt für die Vergütung von
 20 Pfennig pro Tag und Nacht.
 Die Eintreffenden erhalten auch auf Wunsch
 Beköstigung nach einem Tarif, auf dem die
 Speisen zum Selbstkostenpreise verzeichnet sind.
 Wer gut nähen und stricken kann, vermag sich
 einen kleinen Erwerb durch Handarbeit zu ver-
 schaffen. Zur Aufnahme ist ein Dienstbuch
 oder ein Polizeischein nothwendig.
 Durchreisende Damen finden gut einge-
 richtete Logir-Zimmer zu billigen Preisen und
 wird die Serberge dem Besuche Auswärtiger
 bestens empfohlen.
 Der Vorstand.
 Czwalina. Lickfett. Orlovius Rothe.
 du Bois. Breda. Carnuth. Collin.

Achtung!

**Für Wieder-Verkäufer
 billigste Bezugs-Quelle.**

- ⊗ Tafelmesser und Gabeln, gute Waare,
per Dhd. Paar M. 3,80
 - ⊗ Küchenmesser mit 3 Nieten, bester Stahl,
per Groß M. 12,—
 - ⊗ Taschenmesser mit 2 Klingen,
weiße Schaalen, elegant, per Dhd. M. 2,80
 - ⊗ Taschenmesser, massiv, mit einer schweren
Klinge, Heft imitirtes Hirschhorn, bestes
Messing für Landleute, pr. Dhd. M. 4,—
 - ⊗ Scheeren aus prima Stahl, je nach Größe
per Dhd. M. 5,—, 7,— u. 10,—
 - ⊗ Strichscheeren per Dhd. M. 3,80, feinsten
Stahl, Knopflochscheeren per Dhd. M. 14,50
 - ⊗ Cigarrenabschneider, fein, per Dhd. M. 6,—
 - ⊗ Glöfchel, gute Waare, per Dhd. M. 2,20
 - ⊗ Caffeeelöffel, gute Waare, per Dhd. M. 1,20
- Verandt gegen vorherige Einfindung
 des Betrages oder Nachnahme, bei Beträgen
 von 30 Mark an franco Zufendung,
 wenn der Betrag beigefügt ist.

Otto Kirberg,

Messer-, Waffen- u. Metallwaaren-Fabrik
 in Gräfrath bei Solingen.

Schulversammlungen

zu haben in der Buchdruckerei **C. Dombrowski.**

Joh. Janke-Bromberg,
 Metallwaaren-Fabrik
 mit Dampftrieb,
 fertigt als Spezialität
Bierdruck-Apparate (prämiirt)
 neuester Konstruktion
 mit auch ohne Kohlensäure.
 Altteste und Musterbuch stehen gratis zur
 Verfügung.

**Konservativer Verein.
 Vorstandssitzung**

Dienstag den 10. März 1885,
 Abends 8 Uhr.

**Feld-, Gras-Wald-Gemüse
 und Blumensämereien**

in frischer und bester Qualität empfiehlt
 die **Samen-Handlung** von
B. Rogaliński-Thorn.

Alle Gläubiger an Herrn
Ferdinand Gude in **Mosfer**
 werden aufgefordert, sich innerhalb **acht**
Tagen zu melden und ihre Forderungen bei
 mir einzureichen. Nach dieser Zeit werden
 Forderungen **nicht** mehr berücksichtigt.
 Thorn, den 6. März 1885.
H. Granke, Posthalter.



100

Visitenkarten

liefert in eleganter Aus-
 führung von 1 Mark an
 die Buchdruckerei von

C. Dombrowski,
 THORN
 Katharinenstrasse 204.



Couverts

mit Firmendruck

in verschiedenen Formaten
 und Qualitäten, empfiehlt
 bei Entnahme von 1000
 Stück ausserordentlich billig
 die Buchdruckerei von

C. Dombrowski,
 THORN
 Katharinenstrasse 204.



Patent-

**Concept- und Canzlei-
 Papiere**

in Reclisformat

für Behörden und Private, zu haben bei
C. Dombrowski.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die
 ergebene Anzeige, daß ich mein

Materialwaaren-Geschäft

von der Althornerstraße nach der **Culmerstraße, Sempster's Hotel,** verlegt
 habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch gütigst fernerhin
 erhalten zu wollen.
 Hochachtungsvoll

J. Menczarski.



!! Geschäfts-Eröffnung!!

(Filiale).

Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ganz ergebene Anzeige,
 daß ich von heute ab im Hause des Herrn **Hempler,**

Culmerstr. Nr. 310,

eine Filiale von meinen anerkannt guten Schuh- und Stiefel-Fabrikaten errichtet
 habe. Ich bitte das hochgeehrte Publikum, mein Unternehmen hochgeneigtest
 unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

W. Husing,

Schuh- und Stiefel-fabrikant aus Eilft.

Lungen- und Halskranke,

(Schwindsüchtige, Asthmaleidende) werden auf die **Medizinal-Pflanze**
 „**Herba Homeriana**“ aufmerksam gemacht. Dieses von bedeu-
 tenden Aerzten gegen jene Leiden erprobte Mittel ist **allein echt** zu
 beziehen durch das **Spezial-Depôt** von
A. Wolffsky, Berlin S., Alte Jakobstrasse 93.
 Dasselbst ist auch die Brochüre über die „**Heilwirkung und An-**
wendung der Medizinal-Pflanze „Herba Homeriana“ kostenlos zu beziehen.
 Ein Packet à 60 Gramm für 2 Tage kostet Mk. 1,20.
 Ich warne namentlich vor Ankauf der von **J. Kirohhöfer** und **E. Weidemann**
 gefälschten Homeriana.
Paolo Homero, Entdecker und Zubereiter der „**Herba Homeriana**“.



Paolo Homero

Ausverkauf!

Wegen Räumung meines Ladens verkaufe ich mein Lager von
Wäscheartikeln, Weisswaaren etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

A. Kube,
 Elisabethstrasse 87.



Einem hochgeehrten Publikum

Thorn's und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich
 aus der Thorer Innung ausgeschieden bin, und von jetzt an jede
 mir übertragene Reinigung bei billigen Preisen und pünktlicher
 Ausführung der Schornsteinreinigung übernehme.

J. Makowski,

Königl. geprüfter Schornsteinfegermeister.

Ich erkläre hiermit, daß ich am 13. Juli 1884 vor zahlreich versammelten
 Kollegen mein Ausscheiden aus der Innung „**freiwillig**“ erklärt habe, da ich
 hierzu genügende Gründe hatte. Ich warne vor weiteren unwahren Gerüchten.

J. Makowski,

Königl. geprüfter Schornsteinfegermeister.

Goldfuchswallach,

Reitpferd für mittleres Gewicht, 6 Jahre alt,
 5' 4" groß, vom Friponnier aus der Republik,
 steht in **Battlewo** bei Kornatowo für 1500
 Mark zum Verkauf.

v. **Boltenstern.**

**Abonnements auf
 Brokhaus' kleines
 Konversations-Lexikon,**

4. Auflage in 60 Heften à 25 Pf.

nimmt entgegen
Justus Wallis, Buchhandlung Thorn.
 Heft 1 ist soeben erschienen und wird auch
 nach auswärts bereitwilligt zur Ansicht gefandt.

2000 Mark

werden gegen hypothetrische Sicherheit ver-
 langt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Flechtenkranke

auch die,
 welche
 nirgends
 Heilung fanden, werden unter Garantie
gründlich geheilt. Man versäume daher
 nicht, meine von mir zu beziehende Schrift
 Preis Mark 1,— zu lesen.

C. Rolle, Hamburg,

Damen

finden in meiner neuesten
 Brochüre: „**Geheime Winke**“
 die sicheren Mittel (Recepte)
 gegen Periodenstörungen auch hartnäckig-
 ster Art.

Dr. Helmsen, Berlin, Kupfergraben 4.
Boxe 49 1 möbl. Part.-Zimmer n.
Kabinet zu vermieten.

**BERLINER
 NEUESTE NACHRICHTEN**
 Unparteiische Zeitung
 Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. — Ausführliche
 politische Mittheilungen, objectiv, mit
 Wiedergabe interessanter Meinungsäuße-
 rungen aus der Presse aller Parteien. —
 Nachrichten über Theater, Musik, Kunst,
 Wissenschaft, Gerichtshalle, Local-Nach-
 richten. — Spannende Romane. Sorgfältig
 Vollständiges Berliner Coursblatt. —
 Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.
 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner
 Fliegende Blätter (illustrirt). 2. Unter-
 haltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung
 für Landwirtschaft und Gartenbau. 5.
 Neueste Moden (illustrirt und Schnitt-
 muster). 6. Verlosungsblatt (betr. Obli-
 gationen, Prioritäten und Anlehenlosse).

Abonnementspreis 1/2 Mark für 3 Monate
 1 Mark für 6 Monate
 1 1/2 Mark für 1 Jahr
 Einmalige Anzeigen 1/2 Mark für 10 Zeilen
 1 Mark für 20 Zeilen
 1 1/2 Mark für 30 Zeilen
 2 Mark für 40 Zeilen
 2 1/2 Mark für 50 Zeilen
 3 Mark für 60 Zeilen
 3 1/2 Mark für 70 Zeilen
 4 Mark für 80 Zeilen
 4 1/2 Mark für 90 Zeilen
 5 Mark für 100 Zeilen

Mieths-Contracte

vorrätig in der Buchdruckerei von
C. Dombrowski.

Eine freundl. Wohnung, 2 Stub., Küche
 und Zubehör, vom 1. April zu vermieten
 Serberstr. 98. Zu erf. Elisabethstr. 91 im Laden.

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Serberstr.
 Nr. 81 vom 1. April ab zu vermieten.
 Näheres bei **H. Januszowski,** Große Serber-
 strasse Nr. 267b.

Eine Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern,
 ist im Ganzen oder auch getheilt zu ver-
 mieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Die 1. Etage St. Annenstr. Nr. 179, be-
 stehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist vom
 1. April ab ganz oder getheilt zu vermieten.
 Näheres Jakobstraße im Hause des Herrn
 Plehwe 2 Treppen.

Eine Wohnung, 1. Etage, bestehend aus
 5 Zimmern, vom 1. April zu vermieten.
 Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Stallung für 2 Pferde nebst Buchsen-
 gelass zu vermieten.
C. A. Guksch.

Ein Laden nebst Wohnung von sofort zu
 vermieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Eine Wohnung, II. Etage, Breitestraße
 Nr. 48, vom 1. April 1885 zu verm.
M. H. v. Olszewski.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lager-
 raum zu mieten gesucht. Meldungen
 abzugeben in der Expedition d. Ztg.

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag den 10. März 1885.
!! Zu halben Preisen!!
 Zum sechsten und unwiderrüflich letzten Male.
Der Raub der Sabinerinnen.
 Lustspiel in 4 Akten von Franz und Paul
 von Schönthan.
R. Schöneck.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
März	—	—	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2